Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1971)

Heft: 5-6

Artikel: Rätisches Mittelalter und Altes Testament

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rätisches Mittelalter und Altes Testament

Von P. Iso Müller, Disentis

Nicht alle nachmittelalterlichen Zeiten haben den Alten Bund und seine ganze Heilsgeschichte so hoch gehalten wie dies früher der Fall war. Die Kenntnis davon kam selbstredend schon mit dem Christentum nach Rätien. Es ist doch bezeichnend, daß Texte der großen Propheten Ezechiel und Daniel sowie der kleinen Propheten, die im 5. oder 6. Jahrhundert in norditalienischer Halbunziale geschrieben waren, nach Rätien gelangten, wo sie freilich infolge Pergamentmangels um 800 in einer rätisch-alemannischen Schreibstube ausgeschabt wurden (Cod. Sang. 193, 567)[1]. Fragmente von Isaias, Jeremias und Ezechiel sind auch sonst noch in der ersten Hälfte des 9. Jh. in einer Schrift geschrieben, die an die churrätische Art erinnert (Bischöfliches Archiv)[2].

In seinem berühmten Testamente von 765 schlug Bischof Tello ganz im Sinne des hl. Paulus und des hl. Augustinus einen großen Bogen von Adam zu Christus, vom primus parens bis zu secundus parens. Diesem Anfange der Urkunde entspricht auch der Schluß, indem er jedem Verächter seines Vermächtnisses das Schicksal wünscht, das Dathan, Abiron und Core, die Rebellen gegen Moses, erlitten haben[3]. Man muß im bündnerischen Urkundenbuch bis ins 11. und 12. Jh. weiterblättern, wenn man nochmals Dathan und Abiron finden will[4].

Wenden wir uns dem karolingischen Onamasticon zu. Es fällt schon auf, daß Karl der Große († 814) als novus Moyses, als novus David, als novus Salomon oder auch als Joseph gefeiert wurde[5]. Vom Aachener Hofe ging diese Vorliebe für alttestamentliche Namen in alle Teile des Reiches. In Pfäfers führte ein Abt im Jahre 861 den Namen Salomon. Der Priester, der Mitte des 9. Jh. die Flumser Kirche betreute,

---

[1] A. Dold, Prophetentexte in Vulgata-Übersetzung, 1917, S. XXX–XXXI. A. Bruckner, Scriptoria Medii Aevi Helvetica 1 (1935), S. 36, 88–89, 91. E. A. Lowe, Codices Latini Antiquiores 7 (1956), Nr. 916, 943.

[2] Bruckner l. c., S. 68.

[3] BUB I., S. 14, 21–22.

[4] BUB I., Nr. 202, 330.

[5] Karl der Große 5 (1968), S. 100 (Register).

hieß Adam. Zur gleichen Zeit erscheint im Lugnez ein Joseph. Den gleichen Namen trug um 845 ein Wohltäter von Pfäfers. Adam und Salomon kommen auch wieder im 10. bzw. 11. Jh. vor.[6] Unter den Mönchsnamen fällt mehrmals Johannes auf, der wohl auf den großen Vorläufer Christi hindeutet. Besonders erwähnenswert aber ist die Elisabeth monacha in Cazis des 9. Jh., die an die Gattin Aarons (Ex. 6, 23) und noch mehr an die Mutter des Täufers erinnert (Luc. 1). Der Name ist ein Unikum in dieser Zeit; er ist in den Verbrüderungsbüchern erst wieder in nachkarolingischer Epoche nachzuweisen. Eigentlich erscheint Elisabeth erst vielfach seit dem 12. Jh., wie die Salzburger Totenbücher und die churrätischen Urkunden belegen.[7]

Der Namenwelt entspricht auch der Inhalt jener karolingischen Wandmalereien von Müstair, in denen die Geschichte Davids, angefangen vom Tode Sauls bis zum Ende Absolom, geschildert wird (Landesmuseum Zürich). Im Ganzen erkennt man noch den Inhalt von 15 Bildern, von denen diejenigen der Südwand weniger gut erhalten sind als diejenigen der Nordwand, die von Absolom erzählen. Am interessantesten sind die Kleider und Waffen, die der Maler abwechselnd schildert. Die Bilder wurden abgenommen und befinden sich heute im Landesmuseum in Zürich. Das Thema der Davidsgeschichte ist allerdings nicht neu, indem schon Ambrosius und Augustinus darauf hinwiesen und verschiedene Kunstwerke mit der Darstellung vorangingen (Holztüre von S. Ambrogio zu Mailand, Quedlinburger Italafragment des 4./5. Jh., byzantinische Bilder des 6. Jh. usw.). Die Päpste liebten es, verdiente Könige mit David zu vergleichen, so den byzantinischen Kaiser Konstantin IV. (7. Jh.), dann Pippin III. (751–768) und Karl den Großen (768–814). Aber David wurde nicht nur als Symbol eines Herrschers, sondern auch als Vorbild eines Liturgen gefeiert, als Psalmendichter, weshalb er in nicht weniger als vier Psalterien des 8. Jh. als Titelbild figuriert. Wenn deshalb der Bildinhalt von Müstair nicht so überraschend ist, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, so ist doch von Bedeutung, daß die Beziehungen Davids zu Absolom vorher nie so ausführlich erzählt

[6] BUB I., Nr. 70, 176, 183 für Salomon, Nr. 105 für Adam, ebendort S. 382, 389, 392 für Adam und Joseph.
[7] JHGG 99 (1969), S. 78–79.
[8] Darüber zuletzt Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 19 (1969), S. 316–323.

worden sind. So entdecken wir den Tod Absoloms erst wieder in der Winchester-Bibel des 12. Jh.[8]

Die späteren Malereien im sog. Raum des Bischofs Norbert aus dem Ende des 11. Jh. stellen wenigstens Kirche und Synagoge unter dem Kreuze dar. Schon mehr bieten die romanischen Bilder der Kirche aus dem letzten Drittel des 12. Jh. Über der Apsis, also als Hinweis auf die Eucharistie auf dem Altar, wird das Opfer von Kain und Abel erzählt. Gott Vater segnet mit der rechten Hand Abel, der in frommer Haltung das Lamm auf den bedeckten Händen darbringt. Kain hält seine Ähren mit bloßen Händen und wendet sich traurig ab. Auf der südlichen Apsis entdeckt man den Sündenfall der Stammeltern. Adam öffnet seine rechte Hand gegen den Baum der Erkenntnis, den die Schlange umwunden hat, Eva steht mit langen aufgelösten Haaren da. An diese Szene schließt sich der Paradiesesgarten an, den man an den schirmförmigen Bäumen erkennt. Vor dem letzten Baume wendet sich Gott Vater, jugendlich-bartlos dargestellt wie in den frühchristlichen Bildern, zum Engel, der das erste Menschenpaar mit dem Schwerte aus dem Paradiese hinausweist. «Gott Vater deutet mit milder Geste auf den Baum der Erkenntnis, ja er scheint den Menschen nachzutrauern; diese schämen sich gewaltig. Sie bedecken ihre Scham mit einem riesigen Feigenblatt. Ihrer Trauer über die Austreibung aus dem Paradiese geben sie durch Anlegen der Hand an die Wange Ausdruck» (B. Brenk).[9]

Das Opfer von Kain und Abel stellte auch ein Maler am Anfang des 13. Jh. in der Pfarrkirche St. Laurentius in Paspels dar, wie besonders die Attribute des Lammes und des Ährenbündels belegen. Die beiden segnenden Hände Gott Vaters erscheinen im Arkadenscheitel. Unser Thema hier in Paspels wie auch schon früher in Müstair ist keineswegs isoliert, finden wir doch die gleiche Darstellung in der Nikolauskirche in Degenau (bei Bischofszell), die man in das erste Drittel des 12. Jh. zu datieren wagt. Sie ist also älter als unsere Beispiele in Müstair und in Paspels.[10]

Nach alttestamentlichen Bildern suchen wir auch in Zillis nicht vergebens. Auch hier fehlt zunächst wie in Müstair die Darstellung

[9] B. Brenk, Die romanische Wandmalerei in der Schweiz 1963, S. 18, 31–32.
[10] Brenk l. c., S. 64–68.

von Synagoge und Kirche nicht (Bild Nr. 52–53). Die beiden weiblichen Personifikationen schieben eben den Vorhang einer Türe weg, um ihr Gemach zu verlassen. Den Hintergrund bildet jeweils eine frontale und unperspektivische Stadtarchitektur. Die Synagoge charakterisierte der Künstler des 12. Jh. als eine Frau mit deutlichen Brüsten und körperlicher Fülle, die Kirche indes als eine eher schlanke Jungfrau. Letztere ist auch dadurch erkenntlich, daß der Dreiecksgiebel über ihr das Kreuz, das Zeichen Christi, aufweist.

Den alten Bund selbst vertreten drei Könige als Vorfahren Christi. Sie müssen als David, Salomon und Rehabeam gedeutet werden (Bild Nr. 49–51). Alle drei Gekrönten sitzen auf vollen Polsterthronen unter einem Architekturbogen und halten in der Linken das Messer für die Beschneidung, also das Zeichen für ihre jüdische Religion und ihr königliches Priestertum. Die Rechte zeigt jeweils energisch auf eine nicht sichtbar dargestellte Person, auf Christus, den Israel so sehr erwartete. Die drei Könige vertreten also die ganze Genealogie Christi, ähnlich wie der Stammbaum des Erlösers auf der Decke von St. Michael zu Hildesheim dargestellt war oder wie die Königsgalerien der französischen Kathedralen von Chartres und Paris zeigen. Innerhalb der Dreiergruppe macht sich eine Zweiteilung deutlich. David und Salomon gehören in Größe und Farbe (grünes Kleid, weißer Mantel) zusammen und offenbaren auch einen roten Hintergrund, der die leuchtende Höhe Israels unter diesen beiden Königen bezeichnet. Rehabeam regierte nach dem Abfall Israels nur noch über Juda, er erscheint daher in bescheidener Größe und mit geänderten Farben (Gewand weiß, Mantel rot), auch ist der Hintergrund nicht mehr rot, sondern grün und gelb getönt. Auffällig erscheinen zwei altertümliche Rundschilde vor der Türe zum Königspalast. Sie erinnern wohl an eine verlorene Schlacht des Herrschers im Kampfe gegen die Ägypter.

Zu diesen drei Königen kamen noch drei andere Bilder, die auf Christus hinwiesen und die Jonasgeschichte erzählten. Die Aufmerksamkeit des Malers richtete sich auf den Anfangsbericht (1, 3), wonach der Prophet in Joppe ein Schiff nach dem spanischen Tharsis bestieg und das entsprechende Fahrgeld entrichtet. Der Künstler stellt Jonas dar, wie er gerade seinen Fuß hebt, um einzusteigen, wo bereits zwei Männer sich befinden, von denen der eine eine Kassette

in beiden Händen hält, um das Schiffsgeld einzukassieren. Es war dies eine Flucht vor dem Auftrage Gottes, in Ninive zu predigen. Infolge Zerstörung von Randbildern und Schwierigkeiten bei der Restaurierung sind die zwei folgenden Tafeln nicht mehr erhalten, einzig ein Fragment eines Schiffsteiles war noch nachzuweisen. Das eine Bild wird erzählt haben, wie Jonas ins Meer geworfen und von einem großen Fisch verschlungen wurde, während das andere wohl das The- zu Ende führte und geschildert hat, wie der Fisch Jonas ans Land spie, eine Szene, die ja schon im biblischen Sinne die Auferstehung Christi ankündigte (Mt 12, 38–41).[11]

Vielleicht mögen noch andere verlorene Bilder dem Alten Testamente angehören, aber viele sind es im Hinblick auf die Gesamtzahl von 153 Tafeln nicht.

Wie in der Malerei, so kommt unser Thema auch in der Plastik vor. Die Churer Kathedrale bietet hier die deutlichsten Belege. So stehen die tragenden Engel eines romanischen Kreuzfußes aus dem Ende des 11. oder Anfang des 12. Jh. auf dem Sarg, aus dem sich Adam eben emporreckt, um sich seines Leichentuches zu entledigen. Die Inschrift gibt die Erklärung: «Ecce resurgit Adam, cui dat Deus in cruce vitam.» Nach der Legende legte Seth auf den Befehl Gottes dem toten Adam Fruchtkörner vom Baume des Lebens unter die Zunge, die dann zum Holze des Kreuzes Christi wachsen. Der Kreuzfuß zeigt zudem noch die vier Paradiesesströme.[12] In der Kathedrale selbst geben die Kapitelle die meiste Auskunft. Ein solches stellt am kleinen Chorbogen Maria mit dem Kinde dar, das mit der Rechten segnet und in der Linken einen Apfel trägt. Dabei steht nicht nur Joseph, nachdenkend über das Mysterium, sondern auch Eva, die sich mit einem Apfel in der Rechten als Vorläuferin Marias zu erkennen gibt. Ein anderes Kapitel im Presbyterium schildert Daniel in der Löwengrube, zu seiner Rechten Habakuk, einen Stab mit Krug und Bündel tragend, da er auf Befehl eines Engels dem gefangenen Propheten Speise und Trank bringen soll. Noch andere Szenen auf den

---

[11] Für Zillis sind besonders wichtig Poeschel, Deckengemälde von Zillis 1941, S. 16–17, 19–20, Murbach, Die romanische Bilderdecke von Zillis 1967, S. 32–33, Myß, Bildwelt als Weltbild 1965, S. 46–48 und Jenny, Unter dem Siegeszeichen des Kreuzes 1967, S. 8.

[12] KD VII., S. 155–156, Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz (1968), S. 494–496.

Kapitellen weisen auf den alten Bund hin, so eine auf die Segnung Jakobs durch den Engel, eine andere auf König Salomon.[13]

Die mittelalterlichen Menschen hätten die alttestamentlichen Motive nicht so viel dargestellt, wenn sie nicht wirklich mit der ganzen Heilgeschichte verbunden gewesen wären. Das ersehen wir beispielsweise auch daraus, daß ein rätischer Mönch um die Wende vom 11. zum 12. Jh. eine Predigt in seiner Muttersprache vorbereitete, in der er im Anschluß an einen pseudoaugustinischen Sermo schilderte, wie Adam, der erste Mensch (primaris homo), durch den Teufel betrogen wurde. Leider versagte die Übersetzungskunst schon nach wenigen Zeilen[14]. Wie sehr der Alte Bund im Mittelpunkt des mittelalterlichen Interesses stand, das zeigen uns deutlich die Kalendarien. Nicht in Rätien, sondern im heutigen Gebiete von Belgien und Niedersachsen entstand schon im 9. Jahrhundert ein Kalendar, das die genauen Tage für die alttestamentlichen Ereignisse angibt, so den 11. Januar für die Rückkehr aus Ägypten, den 17. März für den Sündenfall, den 15. März für die Erschaffung Adams. Auch einzelne Persönlichkeiten werden genannt, so am 10. April der Prophet Ezechiel, am 22. April die drei Jünglinge im Feuerofen: Anania, Azaria und Misahel.[15] Die gleiche Art und Weise, die biblische Geschichte zu aktualisieren, ihre Fakten und Daten greifbar nahe zu bringen, bezeugt das Kalendar der Churer Bischofskirche, das uns erstmals aus der Mitte des 12. Jh. überliefert ist, aber noch auf einen älteren Codex des 11. Jh. zurückgeht. Es notiert am 13. Februar: Infernus hic factus est, am 18. Februar: Adam hic peccauit, am 18. März: Primus dies saeculi, zum 12. April: Rupti sunt fontes abyssi et factum est diluuium, zum 27. April: Noe in archam intrauit in principio anni. usw.[15] Diese heilsgeschichtliche Einstellung im Sinne der wörtlichen Auslegung der Schrift ist selbstredend keine Besonderheit dieses Churer Kalendars, sondern findet sich im Mittelalter weit verbreitet[17].

---

[13] KD VII, S. 78–88. Reinle, S. 430.
[14] R. Liver in der Vox Romanica 28 (1969), S. 213, 224.
[15] B. Bischoff in Colligere Fragmenta, Festschrift Dold, 1952, S. 247–260.
[16] Necrologium Curiense ed. Juvalt, 1887, S. 14, 16, 27, 37, 42. Dazu R. Staubli in JHGG 74 (1944), S. 85–86.
[17] H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit 1 (1891), S. 3 (Adam), S. 40 (Diluvium), S. 95 (Infernus), S. 135 (Noe).

Wenn auch am Rande unseres Gebietes stehend, verdient doch in unserem Zusammenhange auch die Weltchronik des Ritters Rudolf von Ems aus der Mitte des 13. Jh. eine gebührende Erwähnung. Es ist das letzte umfassende Werk des Dichters, aber unvollendet. Quelle für seine Darstellung ist ihm die Bibel, alle Bücher des Alten Testamentes bis Salomons Tod. Für ihn wie für die mittelalterlichen Chronisten war die Weltgeschichte vor allem Entwicklung der Offenbarung. Rudolf von Ems will Christ sein, daher betrachtet er den Alten Bund als Vorbild für den Neuen. Doch überwiegen seine lehrhaften Verse keineswegs, stets bleibt die Erzählung im Vordergrund. Rudolfs gereimte Bibel trug viel zur Kenntnis der Schrift bei den Laien im 14. und 15. Jh. bei.[18]

Werfen wir noch einen Blick auf ein Werk der Gotik des 14. Jh., auf jenen Zyklus an der West- und Nordwand der Kirche St. Georg in Räzüns, den man dem Maler zuschreiben darf, der in Waltensburg seine Meisterschaft gezeigt hatte. Die Reihe umfaßt 14 Bilder, die mit der Erschaffung der Welt beginnt, dann die Bildung der Stammeltern, den Sündenfall, das Leben von Adam und Eva nach dem Fluche, das Opfer Abrahams, die Geschichte von Kain und Abel erzählt. Den Schluß enthält die Nordwand mit der Darstellung der Sintflut, des betrunkenen Noe und des Moses, dem Gott im brennenden Dornbusch erscheint. Bemerkenswert ist, wie der Künstler gerade diejenigen Motive des Alten Bundes auswählte, die am deutlichsten und verständlichsten auf Christus hinwiesen[19].

Im späten Mittelalter wurden biblische Stoffe oft dramatisiert. Solche deutsche Vorbilder übersetzte Johann von Travers (1483–1563) in seine oberengadinische Mundart, so 1534 die Geschichte vom ägyptischen Joseph, ein Thema, das er acht Jahre später nochmals im Spiele von Joseph und Potiphars Frau aufnahm. Er schrieb diese Werke noch in seiner katholischen Zeit, denn er ging endgültig erst 1552 zur Reformation über. Sein Beispiel führte nicht sofort eine ganze Wandlung herbei, denn noch 1563 veröffentlichte der Reformator Johannes Fabricius Montanus ein Gedicht «Hexaemeron», das

---

[18] S. Plattner, Rudolf von Ems 1885, S. 12–14 (JHGG Bd. 14. Jahrgang 1884).
[19] KD III, S. 49–50.

die sechs Schöpfungstage in lateinischer Sprache besang[20]. Aber Travers fand dann doch Nachfolger in Campell, Aliesch und andern Schriftstellern, die nun altbiblische Stoffe dem Volke in seiner Muttersprache nahebrachten. Wie daher Travers mit seinem schon früher verfaßten Lied vom Müsserkrieg zum «Begründer der rätoromanischen Literatur» geworden ist, so nun auch zum großen Förderer alttestamentlicher Themata in engadinischer Zunge.[21]

---

[20] Tr. Schieß, Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern 2 (1905), S. XXXVIII, LVIII.

[21] C. Decurtins, Geschichte der Rätoromanischen Literatur 1897, S. 234–235(= Gröbers Grundriß der Romanischen Philologie III., 7). Über Travers vgl. O. Vasella, Abt Theodul Schlegel 1954, S. 373 (Register) und jetzt die sympathische Biographie von C. Wieser in: Bedeutende Bündner 1 (1970), S. 43–61.